

Verhoy viel zu kämpfen und zu leiden hat, um einen Buchdrucker zu finden und auch die Publicationen des Herrn Istöcy sollen an Abonnenten viel verloren haben. Das ist doch gewiß der beste Beweis, daß die ungarischen Juden im Dienste der schwärzesten Reaction stehen.

Die Juden, wird in dem Adressentwurfe weiter gesagt, bedrohen auch die christlichen Dynastien und Throne. Das ist wahrhaft schrecklich und dieser Gefahr muß wirklich vorgebeugt werden! Jetzt weiß man auch, warum der preußische Hofprediger so unermüdet in seinem evangelischen Berufe gegen die Juden thätig ist. Er ist ein loyaler Unterthan seines Herrn und Kaisers, er fürchtet für den Bestand des Thrones der Hohenzollern, der von den Juden bedroht ist; darum seine vehementen Ausfälle gegen die gefährlichen jüdischen Elemente in Preußen. Was nützt eine Million Bajonette, was frommt das staatsmännische Genie eines Bismarck, die Feldherrngröße eines Moltke; die Juden sind bereits so mächtig geworden, daß die Fahnen aller deutschen Regimenter vor ihnen sich senken müssen. Nun ist es auch erklärlich, warum Graf Moltke während seines Sommeraufenthaltes in der Schweiz immer die Einsamkeit aufsuchte und sich immer ernstest Meditationen hingab. Denn leicht war es, Kaiser Napoleon gefangen zu nehmen und Frankreich niederzuwerfen, eine Riesenaufgabe aber ist es, die Kriegsmacht der Juden, die alle Throne in Europa bedroht, zu brechen.

Die Juden, so heißt es im Adressentwurfe weiter, beleben die Socialdemokratie durch ihr Geld und ihren Geist und werfen sich jetzt dem internationalen Anarchismus in die Arme. Und wer wollte an der Richtigkeit dieses Ausspruches zweifeln? Ja! die jüdischen Millionäre in den Hauptstädten Europa's, die israelitischen Allianzen in Paris, Wien und London, die Vorstände aller europäischen jüdischen Cultusgemeinden haben in geheimer Verabredung den Plan entworfen, wie sie am besten die sociale Ordnung in Europa umstürzen, den Capitalismus unschädlich machen, die große Industrie abschaffen und das Kleingewerbe zur höchsten Blüthe bringen können. Zu diesem Zwecke wurde bereits ein Fond von mehreren Millionen Gulden und ein Corps d'élite aus den scharfsinnigsten jüdischen Köpfen ausgerüstet. Videant consules! Mögen die Fürsten Europas sich vorsehen vor den jüdischen Elementen in ihren Staaten; sie bedrohen alles Bestehende und gerade die Reichsten und die Scharfsinnigsten unter ihnen sind die Führer des Anarchismus und die geschworenen Feinde aller Staatsordnung.

Das sind die Anklagen, welche die antisemitischen Schulmeister in Ungarn gegen die Juden erheben — und diese halbverrückte und ganz verlogene Rotte magt es, die Juden zu schulmeistern und sie belehren zu wollen über das, was wahr, gerecht und gut ist?

Möchten doch die Juden endlich den richtigen Standpunkt in dem Kampfe gegen den Antisemitismus einnehmen und anstatt einem Stöcker und Istöcy gegenüber sich zu vertheidigen, den Führern und Verführern der Antisemiten einen Spiegel vorhalten, in welchem sie sich wahrheitsgetreu erblicken können. Die Schamlosigkeit des antisemitischen Treibens hat bereits eine solche Höhe erreicht, daß keine Sprache im Stande ist, sie ganz und voll zu kennzeichnen.

J.

Eine Warnung aus England.

Von Herrn Lionel L. Cohen, Präsidenten des Board of Guardians for the Relief of the Jewish Poor erhalten wir folgende Zuschrift:

„London, 8. October 1884 (19. Tischi 5645).

„Geehrter Herr Redacteur!

Als Präsident der hiesigen jüdischen Armencommission halte ich es für meine Pflicht, vermittelst Ihres weit verbreiteten Organes einen eindringlichen Warnungsruf an unsere Glaubensbrüder in Deutschland, Rußland und Oesterreich ergehen zu lassen, um ihnen von einer Einwanderung nach hier, in der Erwartung, entweder hier einen Lebensunterhalt zu finden, oder von hier aus zur Weiteremigration nach Amerika assistirt zu werden, auf das Allerentschiedenste abzurathen. Ich fühle mich zu diesem Mahnruf gedrungen, da es zu meiner Kenntniß gekommen ist, daß continentale Comités keine Bedenken hegen, viele der nothleidenden Brüder zur Reise nach England zu überreden und ihnen zu diesem Zwecke nur gerade genug Mittel geben, um London zu erreichen. Sämmtliche Zweige der Industrie, des Handels und Gewerbes sind hier zu Lande mehr als überfüllt, tagtäglich wächst die Noth, überall stößt man auf Hunderte von Beschäftigungslosen die gern irgend welche Arbeit verrichten würden, wenn sie solche nur finden könnten. Die russischen Verfolgungen und die religiös-sozialen Reibungen auf dem Continent während der letzten drei Jahre, haben seitdem die Reihen unserer Unterstützungsbedürftigen bedeutend verstärkt, und wenn es diesen, die, nachdem sie hier schon angesiedelt, und mit unserer Sprache, Sitten und Gebräuchen einigermaßen vertraut sind, schwer fällt, einen Lebensunterhalt zu finden, wie kann es da erst den Neuankommenden ergehen! Früher ward es uns ermöglicht, die durch den Zufluß der fremden Armen entstehenden Schwierigkeiten zu überwinden, indem wir einem Theil derselben zur Weiteremigration nach den vereinigten Staaten behülflich waren: aber dieser Ausweg steht uns nicht mehr offen; die amerikanischen Behörden haben uns eindringlich gewarnt, daß sie nur rüstigen und wirklich arbeitsfähigen Emigranten das Lande gestatten, und daß selbst solche etwas eigene Mittel besitzen müssen. Manche der Emigranten, die diesen Anforderungen nicht entsprechen konnten, sind wieder nach Europa zurückgeschifft worden und abgesehen von dem auf solche Weise unnütz verschwendeten Gelde, sind diese Armen dadurch großer Noth und Entbehrung ausgesetzt gewesen. Wir waren stets gerne bereit, unseren vom Continent kommenden Brüdern, soweit es unsere Mittel erlaubten, hilfeleistende Hand zu reichen, und mit gerechtem Stolze können die Juden Englands auf ihre Bemühungen in dieser Hinsicht deuten, die es tausenden von deutschen und russischen Glaubensbrüdern ermöglichten, sich erfolgreich in Amerika und den Colonien niederlassen oder hier zu Lande einen wenn auch weniger sichern Lebensunterhalt zu finden. Wie die Verhältnisse aber jetzt liegen, außergewöhnliche Lebenslosigkeit in Handel und Gewerbe hier, außergewöhnliche Beschränkungen für Einwanderer in Amerika — ist es unsere Pflicht unsere Brüder dringend darauf aufmerksam zu machen, daß es, wenn der Zufluß der Einwanderung wie bisher anhält oder gar größere Dimensionen annimmt, es uns absolut unmöglich sein wird, ihnen hier Hilfe zu gewähren, daß sie ohne solche der Noth erliegen oder schließlich wieder in ihre alte Heimat unter schlimmeren Verhältnissen, als sie sie verlassen, zurückkehren müssen.

*

Mein eindringlicher, wohlgemeinter brüderlicher Mahnruf ergeht daher an alle die Institutionen, deren Aufgabe es ist, der Noth unserer leidenden Brüder abzuhelfen, die bisherige Weise, sie einfach nach hier zu schicken, aufzugeben. Mit dem HierherSenden ist den Armen nicht geholfen, im Gegentheil wird ihr Leiden durch bittere Enttäuschung und zwecklose Hin- und Herfahrt nur unnütz vergrößert.

Ich bitte Sie, geehrter Herr Redacteur, mich in dieser Angelegenheit durch Veröffentlichung dieses Schreibens in ihrem vielgelesenen Blatte zu unterstützen.

Genehmigen Sie etc.

Elionel L. Cohen,
Präsident of de Board of Guardians for
the Relief of the Jewish Poor."

Kleine Chronik.

Wien. (Zur Bevölkerungsbewegung in der Wiener israel. Kultusgemeinde) während der Woche vom 5. bis 11. October. In dieser Woche fand keine Trauung, dagegen 12 Eheaufgebote statt. Geburten waren 53 zu verzeichnen u. zw. 25 Knaben, 22 Mädchen ehelich, 2 Knaben und 4 Mädchen unehelich. In diesen Zahlen ist ein eheliches Zwillingspaar (2 Knaben) inbegriffen. Gestorben sind 18 Personen u. zw. 5 erwachsene männliche, 6 erwachsene weibliche, 4 Knaben und 3 Mädchen. Todtgeboren wurden 4 Mädchen.

Wien. Es liegt uns der dreißigste Jahresbericht des Vereines zur Unterstützung mittelloser israelitischer Studirender in Wien vor, welchem wir folgende Daten entnehmen: Wie in früheren Jahren können wir auch heuer constatiren, daß der Verein, den wir zu vertreten haben, sich vielfacher Sympathien erfreut, da die segensreiche Wirksamkeit desselben unbestritten ist. So erhielten wir im abgelaufenen Studienjahre von den Herren Brüder Pollat junior fl. 100 Mairente, von Herrn Dr. Attilio Ruzzato fl. 100.60, von Herrn W. L. Szegedin durch Herrn Dr. Em. Schiffmann fl. 50, von Herrn Dr. Leop. Tuschat fl. 9.50, von Herrn Friedrich Singer zum Andenken an seine sel. Mutter haar fl. 100, von Frau Fanny Fröhlich zum Andenken an ihren sel. Gatten, den Herrn Jonas Fröhlich, fl. 100 Mairente, als Erlös für den Tempelsitz des Herrn Dr. G. Wolf fl. 15, von der geehrten Familie Kuranda fl. 20, von Herrn Moriz Ritter von Goldschmidt am Sterbetage seiner Mutter fl. 10, schließlich von Herrn Karl Wagner fl. 5. Gerne heben wir es auch hervor, daß einige Herren, denen es seiner Zeit durch den Beistand unseres Vereines möglich wurde, die Rigorosen und Promotionen abzulegen und welche sich jetzt eine gesicherte Lebensstellung erworben haben, Rückzahlungen im Betrage von fl. 192.90 leisteten. Ueberdies betrug die Bethauspenden fl. 772, darunter die namhaften Spenden von Herrn Heinrich Ruffler mit fl. 200, von Herrn Albert Freiherrn von Rothschild fl. 100 und von Herrn Ignaz Kuranda fl. 50. Wir zählen jedoch im Ganzen bloß 131 Mitglieder gegen 143 im Vorjahre, welche in Summa fl. 1486 leisteten, um fl. 100 weniger als im Vorjahre; die Ansprüche an unseren Verein aber wachsen von Tag zu Tag. Im abgelaufenen Jahre liefen bei uns 513 Gesuche ein. Nach genauer Prüfung der Würdigkeit und Dürftigkeit der Petenten konnten wir nur 338 berücksichtigen, und sahen uns überdies genöthigt, die Subventionen larger als sonst zu bemessen, um möglicher Weise alle, die es verdienen, zu berücksichtigen, und veranschagten wir zu diesem Zwecke fl. 3495.80. Es wurden unterstützt 57 Hörer der Rechte, 198 Studirende der Medicin, 10 Hörer der Philosophie, 50 Studirende der Technik, 3 Hörer der Hochschule für Bodencultur, 7 Pharmaceuten und 13 Veterinäre. Dem Vaterlande nach waren 12 aus Wien, 3 aus Niederösterreich, 106 aus Galizien, 90 aus Ungarn, 64 aus Mähren, 31 aus Böhmen, 10 aus der Bukowina, 9 aus österr. Schlesien, 7 aus Rumänien, 3 aus Kroatien, 2 aus

Rußland und 1 aus Nordamerika. Wir wollen schließlich auch gedenken, daß wir in diesem Jahre einen harten und schweren Verlust zu beklagen haben. Herr Dr. Ignaz Kuranda, Mitglied unseres Vereines, der stets die Interessen desselben förderte, ist am 3. April d. J. gestorben. Aber nicht bloß wir haben diesen Verlust zu beklagen; die israelitische Kultusgemeinde verlor ihren Präses, die Reichshaupt- und Residenzstadt ihren Ehrenbürger und das Vaterland einen seiner eifrigsten Patrioten. Sein Nachfolger als Präses der israelitischen Kultusgemeinde, Herr Moriz Ritter von Borkenau, der Mitglied unseres Vereines seit dessen Bestehen ist, richtete an uns, als er das Amt als Präses antrat, am 5. Mai d. J. eine Zuschrift, in welcher er die Versicherung aussprach, daß es sein eifriges Bestreben sein werde, den jeweiligen Wünschen zur Förderung unserer Vereinzwecke bereitwilligst entgegenzukommen. Unter den gegebenen Verhältnissen erneuern wir daher unsere Bitte, es mögen alle jene, welche ein Herz für arme Studirende haben, unserem Vereine beitreten, damit es uns möglich werde, der uns gestellten Aufgabe zu entsprechen."

Wien. Die „Illinois Staats-Zeitung“ brachte anlässlich des 90. Geburtstages des Dr. Leopold Junz einen größeren Artikel über denselben aus der Feder des trefflichen Rabbiners Felsenthal, dem wir folgende Stelle entnehmen: „Wer ist Leopold Junz? Wenn aus den Kreisen Derer, welche die „Ill. Staatszeitung“ lesen, diese Frage laut wird, so darf und soll uns das nicht Wunder nehmen. Denn Junz ist nicht ein Mann, der als ein hoher Staatsbeamter, oder ein siegreicher Heerführer, oder als ein einflussreicher Gesetzgeber, oder in einer sonstigen hervorragenden öffentlichen Lebensstellung auf die Schicksale der Nationen und auf die Gestaltung des Völkerlebens bestimmend eingewirkt hat, und dessen Name in Folge davon weit- und fern bekannt geworden ist. Er ist vielmehr ein Mann, dessen Wirkungsort sein ganzes langes Leben hindurch das stille Studierzimmer des Gelehrten gewesen ist, der sein ganzes Leben hindurch im Dienste der Wissenschaft gestanden und von dessen Thätigkeit daher nur eine verhältnißmäßig kleine Zahl von Mitstreibern unmittelbare Kenntniß genommen hat. Aber unter denen, die das specielle Wissensgebiet, welches Junz zum Anbau sich erkoren hat gleichfalls, bearbeiten oder zu bearbeiten suchten, stand und steht noch immer Junz als der Erste da, als der unerreichte Lehrer und Meister, zu dem wir Andern verehrend und dankbar emporblicken. Was Jakob Grimm im Gebiet der germanistischen Studien, was August Böckh auf dem Feld der classischen Philologie gewesen, das ist unser Junz in seiner Wissenschaft, in derjenigen nämlich; die alles Das zu begreifen verstehen sucht, was Juden und Judenthum betrifft. Ja, in einer Beziehung überragt Junz die Genannten noch. Denn er ist nicht bloß der größte Meister in seinem Felde, er ist auch der Schöpfer und Begründer dieser Wissenschaft, er hat ihr sogar den Namen gegeben, — den Namen: „Wissenschaft des Judenthums“. Vor ihm gab es keine organisch gegliederte, methodisch begriffene, von einem logischen Gedanken getragene und zusammengehaltene Wissenschaft des Judenthums; es gab bloß hieher bezügliche Wissensfragmente, allerdings mitunter sehr reicher und vielumfassender Art; es gab auch viel Belesenheit und Scharfsinn, viel Wis und Geist, auch viel Hypothetisches und Schwindelhaftes, aber es gab keine eigentliche Wissenschaft. Diese hat erst Junz geschaffen. Und er hat Jünger gefunden, — Jünger die den von ihm erschlossenen Pfaden nachgehen, auf den Wegen weiter wandeln, die er zuerst gebahnt, und die er zuerst im wilden, dunkeln jüdischen Urwald Dickicht für uns gehauen hat. Nun denke man sich unter „Wissenschaft des Judenthums“ nicht etwa bloße hebräische Sprachkunde, oder gar bloße jüdische Theologie, oder sonst etwas Bruchstückartiges. Von spekulativer Theologie hat überhaupt Junz sich immer fern gehalten. Er scheint nie gar nicht zu den Wissenschaften gezählt zu haben. Vielleicht dachte er sich darunter Systeme von allerlei Träumereien oder von allerlei in der Luft schwebenden Speculationen. Ihm war seine Wissenschaft etwas Umfassenderes. Wie Grimm und Böckh ja auch keine bloßen Sprachforscher waren, sondern die Volksseelen und das Volksleben derjenigen Nationen, deren Sprachen und Literaturen sie durchforschten,